



n einer frischen Wiesenquelle, auf dem weichen Polster den die moosige Decke eines Steines ausbreitete, saßen zwei ganz kleine Geister zusammen und schauten in das Wogen, Plätschern und Schimmern des Wassers zu ihren Füßen. Der eine war ein possirliches Männchen, etwas breitschultrig, mit kurzem Halse und einer gedrungenen Gestalt, die der böse Wille hätte bucklicht schelten können. Die dünnen Beinchen, die er ängstlich an sich gezogen hatte, denn er fürchtete sich vor der Berührung des Wassers, das muthwillig zu ihm aufhüpfte, gaben ihm gar erst ein wunderliches Ansehn. Sein Anzug war braun und wenig zierlich. Auch auf dem Kopfe trug er ein braunledernes Käppchen oder Hütchen, das

ganz eigen über das unschöne, bleiche, aber überaus gutmüthige und wohlwollende Gesicht hing. Der andere Geist war eine zierliche, schlanke Frauengestalt. Ihr blondes Haar floß in Locken über die Schultern und Arme; das liebliche, aber schelmische Gesicht spiegelte sich in dem schimmernden Wasser, in dem die nackten Füßchen plätscherten und dem Nachbarn, wenn er es eben nicht sah, Tröpfchen ins Gesicht sprigten. Sie trug ein Gewand aus Blumenblättern gefügt und hatte eine Aurikelblüthe als Hut auf die Locken gedrückt.

„Ei, Heinzelmann,“ sagte die muthwillige Schöne, „fürchtest Du Dich noch immer vor dem Wasser?“

„Ich habe Schuh an!“ erwiderte der Angeredete. Das war nicht gelogen, wenn es auch eigentlich nicht der Grund seiner Wasserscheu war. „Aber,“ fuhr er fort, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „nenne mich nicht Heinzelmann. Mein großer, weitumfassender Familienname klingt so fremd. Nenne mich lieber Käppchen oder Hütchen, wie die Menschen zu mir sagen, wenn sie mich lieb haben.“

„Schön,“ sagte die Elfe, denn eine solche war die Nachbarin, „und Du nennst mich Lilli, wir sind ja Freunde.“

Das waren sie auch, so verschieden sie ausfahen, vielleicht gerade deshalb. Erst eine Badebekanntschaft, aus der eine Badefreundschaft geworden war, und aus dieser zuletzt eine Freundschaft, die über das Bad fortging, obgleich sie sich nur während der Badefaison sahen, sich niemals schrieben, aber vielleicht eben deshalb um so mehr an einander dachten.

An diesem Abend hatten sie sich wieder ein Rendezvous gegeben, wie schon seit einigen Jahren an derselben Quelle. Käppchen, um streng und pedantisch seine Badekur zu

beginnen, die ihn erfrischen mußte nach der Arbeit und dem Staube, in dem er das ganze Jahr zubrachte, — Lilli zum Vergnügen; der Gesellschaft wegen, die sich an der Quelle zusammensand; um die Blumen zu begrüßen, die sie hier gerade so schön fand, obgleich Käppchen ihr bewies, daß sie dieselben Species und Genera an tausend andern Orten auch trafe. Käppchen war mühsam zu Fuß hergewandert, Lilli hatte ihr Biergespann von Schmetterlingen, Libellen oder Heuschrecken (ich weiß nicht, was nun gerade für diese Saison als das Eleganteste angesehen wurde) anspannen lassen, und war durch die Luft hergesflogen. Sie waren fast zur selben Stunde angekommen. Hütchen badete nun und trank alle Morgen seine vorschriftsmäßigen Thautropfen, die er von einer besondern, heilkräftigen Blume streifte, Lilli machte Besuche, plauderte, flatschte und studirte, ob nicht irgend ein anderes Elfschen eine neue phantastische Art erfunden hätte, die Blumenblätter zu Gewändern zu fügen. Abends aber kamen die Freunde zusammen und erzählten sich die kleinen Begebenheiten des Tages, ihre Erlebnisse des Jahres, die Träume für die Zukunft. Wir wollen sie einmal belauschen.

„Du siehst blaß aus, Hütchen,“ sagte die Elfe nach einer Pause, und das schelmische Gesichtchen nahm für den Augenblick einen theilnehmenden Zug an. „Hast Dich gewiß wieder recht abgearbeitet in Deiner dicken, staubigen Stubenluft?“

„Es gab freilich viel zu thun“ — sprach der Kleine. „Es regt sich wieder unter den Büchern und Druckbogen, und zwischen den fatalen politischen Brochüren, die uns zu überschwemmen drohten, tauchen doch hier und da wieder frische, poetische Gebilde, oder stattlich dicke, wissenschaftliche Folianten auf. Ich bin nun das Heinzelmännchen der Buchdrucker und da hatte ich dieses Jahr viel Arbeit. Es kamen Lettern und Schriftzeichen zum Vorschein, die lange in ihrem Kasten unbenutzt gelegen hatten.

Da kehrt sich denn viel Staub auf, der fällt auf die Brust, und so war mir diesmal die Badereise sehr nothwendig.“

Lilli lachte laut auf. „Soll ich Dich wohl gar noch bedauern? Was gehen Dich die Bücher, die Brochüren, die Lettern, ja die Menschen selbst an?“

„Das verstehst Du nicht, meine schöne Freundin. Jeder muß arbeiten an dem Plage, der ihm von der Bestimmung angewiesen ist. Die Wespe muß ihre Zelle bauen, die Ameise ihren Berg zusammenschleppen, und zerstörst Du es ihnen, sie fangen von vorn wieder an. Ich muß helfen und arbeiten wie sie, und das ist mein Glück. Arbeitest Du nicht auch?“

„Rein! Ich tanze im Mondenschein, ich plaudere mit den Blumen, ich belausche den Glühwurm — ich lebe und genieße.“

„Du bist wie ein Schmetterling, das ist Deine Natur und doch ist dies Genießen Deine Arbeit. Siehst Du, unter den Menschen, mit denen ich so vielfach zusammenkomme, giebt es auch verschiedene Naturen; die einen sind fleißig wie ich, und mühen sich, die andern genießen wie Du, leben in der Natur, lernen und horchen in ihr — das sind die poetischen Gemüther — ihre Arbeit ist Müßiggang und der Müßiggang ist ihre Arbeit. Man schilt sie Träumer und lacht sie aus, weil sie in einer Welt leben, die sie sich selbst aufbauten und die Niemand kennt. Gelingt es ihnen aber, sei es durch Worte, durch Töne oder Farben, oder sonst wie, den andern Menschen den Blick in diese Welt zu öffnen, dann nennt man sie Dichter oder Künstler, und doch werden sie dadurch nicht mehr und ihre Arbeit nicht werthvoller. Deine Bestimmung ist nun einmal ganz in der Poesie der Natur zu weben, das holde Gedicht der

Schöpfung in Deinem Herzen und Wesen nachzudichten. Sei zufrieden mit Deinem Loose, aber schäme auch das meine nicht gering."

Ob das Elfschen ihn verstand? Gleichviel, es fühlte sich geschmeichelt.

"Mag sein," sagte es, "Du mußt arbeiten, ich will es glauben, aber, Du armer Schelm, das ist wohl mitunter recht hart — recht langweilig?"

"Nicht im Geringsten," rief Käppchen und richtete sich stolzer auf. "Du glaubst nicht, was das befriedigend ist. Da liegen die schwarzen Lettern, jede nach ihrer Art geordnet, in den kleinen Wohnungen beisammen. Es ist mein Geschäft sie zu überwachen, daß sie nicht unter einander springen. Nachts, wenn ich an den Kästchen sitze, höre ich wohl hier und da ein Summen. Dann ist wo Unordnung, oder ein armer Buchstabe klagt leise, daß er in fremde Gesellschaft gerathen. Bald wird das arme kleine „a“ unter allen den großen „A's“ verlacht und verspottet, bald ist ein Vokal den Neckereien der Consonanten ausgesetzt, unter die er gerieth, bald umgekehrt, denn jeder bildet sich ein, etwas Apartes zu sein, und sind viele ihres Gleichen beisammen, so haben sie Beistand. Das bringe ich denn Alles in Ordnung und wenn Morgens der Setzer kommt, ahnet er gar nicht, was ich Nachts für Noth hatte. Der Setzer greift nun hier und da in die Kästchen und schiebt die Lettern zusammen, und wer es ansieht sollte denken, das gäbe die grausamste Unordnung. Aber er thut Alles nach dem Gedanken, den ihm andere Menschen vorschrieben, und wenn die Lettern gedruckt auf dem Papier stehen, sprechen sie oft so viel Schönes und Kluges aus, daß man seine Freude daran hat. Ich lese alle die Druckbogen, das ist meine Erholung."

"Allerliebste Erholung!" spottete Lilli.

Heinzelmann wurde noch eruster, räusperte sich, als wenn er einen großen Entschluß gefaßt hätte und sagte: „Wir sind Freunde, Lilli, das giebt mir das Recht aufrichtig zu sein. Du bist klug und hast Mutterwitz —“

„Das will ich meinen!“

„Unterbrich mich nicht. Aber Dir fehlt es an Bildung, und Du verachtest Literatur und Wissenschaft, weil Du sie nicht kennst. Das ist nicht recht.“

„Heinzelmann!“ rief Lilli, und wandte sich schmollend ab, „Du wirst ungalant.“

„Laß gut sein,“ sagte der Kleine und rieb sich verlegen die Hände, „Du weißt schon, daß es nicht böse gemeint ist. Du bist so geistreich, was könnte aus Dir werden, wenn Du lesen wolltest. Und Du hättest im Winter so schöne Muße dazu.“

„Im Winter?“ sprach die Elfe, noch immer etwas gereizt, „im Winter habe ich gerade am wenigsten Zeit. Dann besuche ich meine lieben Blumen im Schooße der Erde, wo sie schlafen in ihren kleinen, harten, braunen Samenbetten. Ich setze mich zu ihnen und erzähle ihnen etwas vor, wie Frühlingslust und Sommerglück, damit sie zu ihrer Zeit gern aufwachen und hervortreiben zu neuem Duft- und Farbenleben. Dabei horche ich auf die Seelen der gewelkten Blüthen, die um sie herumschweben und sie lehren, wie sie knospen müssen, und blühen und schimmern.“

„Die Blumenseelen?“ fragte ungläubig das Käppchen.

„Weißt Du von denen nicht? O über den Stubengelehrten!“ rief Lilli. „Wie sollten ohne sie die Blumen wissen, was sie zu thun haben, wenn sie so zum ersten Male in die Welt treten?“

„Nein, das mußt Du mir erzählen,“ sprach Käppchen, der Vertrauen faßte.

„Früher las man wohl auch Etwas von den Seelen der Verstorbenen in den Büchern, aber das hat in letzter Zeit aufgehört. Erzähle!“

„Wenn die Blumen welken“ — hub Lilli an — „steigen die Seelen in dem Gewande des letzten Duftes (denn der Duft ist eigentlich die Seele der Blume, wie der Gedanke die Seele des Menschen) aus den matten Kelchen. Lange umschweben sie noch die gestorbenen Körper, dann ziehen sie weiter. Man merkt sie wohl, wenn man darauf achtet, denn es wehen oft Blumendüfte durch die Luft, von Blüthen, die fern erwachsen, von Kräutern, die wir nicht kennen. Die todte Blume fällt ab, der Same wächst, bis auch er sich senkt und niedersinkt in die Erde. Darauf achten die Blumen-seelen und reihen sich, getreue Wärterinnen, um diese Wiegen ihrer zukünftigen Geschwister. Und was sie erfuhren in dem oft flüchtigen Laufe ihres Lebens, was sie lernten im Umgange mit der Natur, mit den Menschen, singen sie in lieblichen Wiegenliedern und legen es ein in das Herz des schlummernden Keimes. So wächst, so strebt das zukünftige Leben im Schooße der stummen Erde, so ahnet die Blüthe von dem Menschen, ob er sie lieben oder geringachten, ob er eine Deutung legen wird in ihre Farbe und Gestalt, und sie spricht hinein in diese Deutung.“

„Du dachtest,“ sagte Käppchen.

„Willst Du Beweise?“ fragte Lilli, bog sich zurück und brach von der Blumenwand, die ihren Sitz behütete und beschattete, ein Berggiftmeinnicht. „Sieh diese Blume. Du weißt, welchen Sinn ihr die Menschen geben, es ist das Berggiftmeinnicht —“

„*Myosotis pratensis* oder Mäuseohr,“ berichtigte Käppchen —

„Was gehen mich Deine gelehrten Namen an?“ fuhr Lilli auf. — „Wir und

das Herz des Menschen geben ihm den Namen „Vergifmeinnicht“; denn es ist die Blume der Freundschaft und der Treue. Das weiß sie wohl, wenn sie auf ihrem grünen Stiele erwächst, aber sie ist noch unkundig und verwechselt die Gefühle. Die Knospe will sich anfänglich roth, in die Farbe der Liebe kleiden, und legt ihren Schein danach an. Da besinnt sie sich aber zu rechter Zeit auf das was ihr die Blumenseelen vorsangen, und färbt sich blau um den tiefen, gelben Kelch, um den sich die Blätterchen reihen wie eine Bitte um Treue, um einen Gruß in der Scheidestunde. Wie könnte sie das, wenn sie ihren Namen nicht konnte?“

Käppchen, der die ganze botanische Literatur der Welt durchstudirt hatte, wußte, trotz aller Gelehrsamkeit, nichts zu erwidern.

„Und daß ich nicht lese, wirfst Du mir vor?“ fuhr Lilli fort. „Denkst Du vielleicht, es gäbe gar keine andern Bücher, als die aus Deinen schwarzen Lettern zusammengedruckt werden? Armes Käppchen, dem seine dumpfe Druckerstube größer vorkommt als die ganze andere Welt. Die Schöpfung hat tausend und wieder tausend Schriftarten — Ihr könnt sie nur nicht lesen. Ich aber verstehe Manches. Sieh' dieses Vergifmeinnichtblättchen. Sieh' den blauen, weichen Sammet, und nun, wenn ich es gegen die Sonne halte, die zarten Nederchen, wie sie sich kreuzen, wie sie sich trennen und wieder verschlingen! Glaubst Du, daß sie sinn- und planlos wachsen, da die Blume doch so sinnig aussprießt? Glaubst Du, daß die Natur in ihrer Schrift geistloser verfährt als die Hand Deines Segers, der in die Letternkästen greift, die Du in Ordnung hältst? Jeder Zug ist Sinn, jede Faser Plan, jeder Hauch Gedanke. Auf jedem Blättchen steht etwas geschrieben in deutlicher Schrift. Ich kann es lesen, und wenn Du ein Dichter wärest, anstatt ein Drucker, könntest Du es auch.“

Heinzelmann schwankte zwischen der Neugierde und der Ueberzeugung, daß die Elfe ihm etwas vorllege. Er wollte nicht um die Lektüre bitten, weil er damit zugeben hätte, daß er ihr Glauben schenke, und doch hätte er gar zu gerne gewußt, was in den Blättern stünde. Er vermuthete eine Art Classification der Blumen, einen Catalog, den jede mit sich trüge. Er blinzelte schlau mit den Augen, als wenn er die Antwort schon kenne, und warf mehr hin als er fragte: „Aber auf allen Blättern steht dasselbe!“

„Mit nichts,“ sagte Lilli, „die reiche Kraft der Schöpfung wiederholt sich niemals, und weil Du Verstand hast und Bildungstrieb,“ fügte sie, nicht ohne Ironie, hinzu, „will ich Dir auch den Grund sagen. Wie die Blumenseele dem Keime ihre Geschichte erzählen, habe ich Dir schon berichtet, und wenn die Blumen nun wachsen, so schreibt sich auf einem jeden Blättchen eine Geschichte, und für den, der es zu lesen versteht, ist das Blümchen ein Buch mit vielen Blättern. Da lese ich denn in meinen Mußestunden, und Du wirfst mir vor, daß ich mich nicht durch Lektüre zu bilden suche! Wovon wüßte ich denn von den Menschen, mit denen ich niemals verkehre, wenn mir die Blumen nicht davon erzählten?“

„Ach lies mir vor, was auf dem Vergifmeinnicht steht!“ — rief Hütchen.

„Sehr einfache Sachen; was kann einem Vergifmeinnicht begegnen?“ sprach Lilli.

„O, nur was auf den fünf Blättern steht, die Du in der Hand hältst! Bitte, bitte, meine schöne, geistreiche Freundin.“

Lilli blickte lange stumm auf die Blättchen, und Käppchen hoffte schon sie würde nichts entziffern.

„Das ist nicht wie in Deinen Büchern, wo man oben anfängt,“ sagte Lilli,  
„hier muß man erst den Faden suchen und dann fügt sich das Uebrige.“

„Etwa wie die Wahrsager aus den Linien der Menschen ihr Schicksal lesen?“  
fragte Käppchen.

„Beinahe,“ erwiderte sie, „nur ist meine Kunst sicherer. Höre denn! Auf  
diesem ersten Blättchen steht die Geschichte einer Vergißmeinnichtblüthen=Seele.  
Sie erzählt: